

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

von Dünaburg, bei Garbunowka, wo die Russen mit besonderer Vorliebe Durchbruchversuche machten, und sodann in dem Abschnitt, der nun schon so viel russisches Blut getrunken hatte und der bereits zu einem russischen Gräberfeld geworden war, in dem Gelände südlich des Narocz-Sees. Auch hier wurden alle russischen Vorstöße blutig abgewiesen. Am 14. April wiederholte sich daselbe Bild: dasselbe Scheitern des russischen Ansturms an denselben Stellen mit Ausnahme des Abschnitts am Narocz-See. Bei Garbunowka wurde der Kampf mit derselben Heftigkeit fortgesetzt; am Serwetsch setzten die Russen schwächere Kräfte ein, die diesmal etwas weiter nördlich auf der Landstraße Minsk—Nowogrodok gegen den Ort Korelitschi vorgingen, aber ihr Ziel ebensowenig erreichten wie am Tage vorher.

Nun gab es ein paar Tage Ruhe an der Front. Aber bei Dünaburg währte sie nicht lange. Am 18. früh eignete sich südlich von Garbunowka ein neuer Vorstoß der Russen. Er brachte ihnen wieder besonders große Verluste, nichts weiter. Von jetzt an wird das Verhalten der russischen Heeresleitung schlechthin unverständlich. Von Zeit zu Zeit folgte ein Angriff mit unzureichenden Kräften — unzureichend insofern, als sich damit irgendwelche Absichten von größerer Bedeutung nicht verwirklichen ließen. Man könnte diese Unternehmungen in Anbetracht der großen Verluste, die für die Russen damit verbunden waren, mit Uderlüssen vergleichen, aber dieser Vergleich würde in der Hinsicht schief sein, daß der Arzt zu der Zeit, als die Uderlässe üblich waren, einen heilsamen Zweck damit verband und bis zu einem gewissen Grade auch erreichte. Die Uderlässe des russischen Heeres aber waren Schwächungen, denen nicht der geringste positive Gewinn gegenüberstand. Nachdem am 20. und 21. April bei Garbunowka gekämpft worden war, kam am 22. wieder der Abschnitt am Narocz-See an die Reihe. Am 24. nochmals Garbunowka. Schon die Art der Anordnung dieser Angriffe zeigte deutlich das Erlahmen der Kräfte. Es sah so aus, als wolle man jetzt nur noch den Schein retten und dem Vorwurf aus dem Wege gehen, daß man dem Verbluten der verbündeten Franzosen bei Verdun tatenlos zugeesehen habe. Von einem Gefühl der Verantwortung in dem Sinne, daß man Menschenleben nur opfert, wenn es zum Wohl des Vaterlandes und zur Erreichung großer Ziele für die gemeinsame Sache erforderlich ist, ist in Rußland ohnehin niemals die Rede.

Aber man hatte bei diesem leichtfertigen Spiel mit den vorhandenen Kräften an etwas anderes nicht gedacht, daß nämlich der gegenüberstehende Feind auf seine Art Folgerungen daraus zog. An der deutschen Front konnten diese planlosen und kraftlosen Stöße der Russen nur den Eindruck verstärken, daß es mit der Offensivkraft des Gegners immer kläglicher bestellt sei. Wenn es auch in den Tagen, von denen hier die Rede ist, offenbar nicht in der Absicht der Heeresleitung lag, ihrerseits zu einer neuen Offensive überzugehen, so konnte man doch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, den Russen in ihrer augenblicklichen Verfassung einen Denktzettel zu erteilen. Und so kam es, daß am 28. April südlich des Narocz-Sees von deutscher Seite der Spieß umgedreht wurde. Jetzt hatten die Russen zur Abwechslung einmal zu spüren, wie ein deutscher Vorstoß aus sah. Es gab dort an der deutschen Front einiges zu verbessern. Zwar hatte man an dem einzigen Punkt, an dem während der russischen Märzoffensive die deutsche Linie etwas zurückgezogen worden war, die früheren Beobachtungsstellen

am 26. März wieder zurückgewonnen. Es war jedoch wünschenswert, hier weitere Verbesserungen zu erlangen. Noch über die Gräben hinaus, die wir vor der russischen Märzoffensive innegehabt hatten, drangen wir gegen die russischen Stellungen vor und nahmen ein beträchtliches Stück zwischen Stanarocz und Gut Stachowce. Unsere Truppen hatten einen wesentlichen Vorteil erreicht, und die verminderte Widerstandsfähigkeit der Russen war auf neue an den Tag gekommen. Die russischen Verluste erreichten wieder eine gewaltige Höhe. Unser Vorstoß brachte 5600 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter 4 Stabs-offizieren, ferner ein Geschütz, 28 Maschinengewehre und 10 Minenwerfer in unsere Hand. Von den damit verbundenen blutigen Verlusten der Russen läßt sich nur sagen, daß sie dementsprechend schwer waren. Wie zu erwarten war, machten die Russen in der folgenden Nacht einen in dichten Massen geführten Gegenangriff, um das Verlorene wiederzugewinnen. Es gelang ihnen nicht, wieder erhöhten sich ihre Verluste, um ein bedeutendes, ohne daß sie auch nur einen Schritt des ihnen abgenommenen Bodens in ihre Gewalt brachten. In diesem Nachtgefecht verloren die Russen noch vier Geschütze und ein Maschinengewehr. Unsere Truppen machten noch 83 Gefangene.

Damit war auch die russische Apriloffensive, wenn man diesen schwächeren Nachklang der großen „Entlastungs-offensive“ in der zweiten Hälfte des März so nennen darf, vorläufig erledigt. Sie hatte mit einem noch stärkeren Minus abgeschlossen als ihre Vorgängerin. Der Rückblick auf den Ausklang des deutschen Winterfeldzuges an der Ostfront war also recht erfreulich. Im Gegensatz zu dem ersten Kriegswinter war dieser zweite Winter im ganzen eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe gewesen, in der es den Ausbau und die Sicherung des im Sommer 1915 Gewonnenen galt. Aber die deutschen Truppen hatten nun auch wieder einmal den Beweis geliefert, daß dieser Stillstand nach so außergewöhnlichen Erfolgen ihre Spannkraft und Wachsamkeit nicht im mindesten beeinträchtigt hatte. Mit vollem Vertrauen und unbedingter Siegeszuversicht konnte man nun in die Zukunft sehen. Es wirkte wie ein Symbol, daß in die Zeit der zuletzt geschilderten Kämpfe der Tag fiel, an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zur preussischen Armee gedenken konnte. Am 7. April wurde dieser Ehrentag des Mannes, dessen Persönlichkeit in besonderem Maße zum Wahrzeichen des unbedingten Vertrauens des deutschen Volkes in seine Führung geworden war, überall in deutschen Landen unter begeisterten Huldigungen und Dankesbezeugungen für den ruhmgekrönten Feldherrn begangen. Zwei Tage vorher hatte der deutsche Reichskanzler im Reichstage eine Rede gehalten, deren Widerhall, mochten unsere Feinde sie auch in ohnmächtiger Wut verkleinern und verhöhnen, durch die ganze Welt ging. Gerade in bezug auf den Osten hatte Herr von Bethmann Hollweg ein gewichtiges Wort gesprochen. Er hatte versichert, daß das Land zwischen der baltischen Küste und den wolschynischen Sümpfen, auf das wir unsere Hand gelegt haben, nicht wieder den Russen ausgeliefert werden solle. Ein verantwortlicher Staatsmann von der Art unseres Reichskanzlers spricht nicht so schwerwiegende Worte aus, wenn er nicht die Überzeugung hat und haben darf, daß wir nicht nur die Wahrscheinlichkeit, sondern auch die Sicherheit haben, sie zur Tat werden zu lassen. So stehen wir in diesem Frühjahr an unserer Ostfront mit der besten Zuversicht auf die Vollendung einer Arbeit, die uns durch die größten Schwierigkeiten bereits sicher hindurchgeführt hat.